Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen.

1916 Nr. 76 — Jahrgang 209

Bezugspreis für Halle und Vororte 3 M. Durch die Post bezogen 3.25 M. für das Vierteljahr, monatlich 1.08 M. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich zweimal. — Gratis-Beilagen: Hallesches Courier (tägl. Feuilletonblatt), Jll. Unterhaltungsblatt (Sonntagsblatt), Landw. Mitteilungen, Jllustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (für die junge Welt)

Zweite Ausgabe

Anzeigegebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Halle und den Saalkreis 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig. — Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncenexpeditionen.

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62 Fernruf 8108 u. 8109, Fernruf der Schriftleitung 8110 Hauptschriftleiter: i. V.: Dr. Mätzold, Halle (Saale)

Dienstag, 15. Februar 1916

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 30 Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6200 Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Vor der Besetzung Durazzos

Einigung in Sicht

Der Stand der deutsch-amerikanischen Verhandlungen

Köln, 14. Februar. Die „Köln. Ztg." läßt sich aus Berlin unterm 14. d. Mts. melden: **Zahlreiche Nachrichten aus amerikanischen Blättern ließen schon seit einiger Zeit erkennen, daß die Hoffnung auf ein günstiges Ergebnis der neuen Lusitania-Verhandlungen ihre Berechtigung hat. Man kann nunmehr mit Sicherheit behaupten, daß eine Einigung im Gange ist.**

Die „Kölnische Zeitung" meldet in einem Funkspruch aus Washington vom 13. d. Mts. u. a.:

Der Rücktritt des Kriegssekretärs Garrison hat hier wie eine Bombe eingeschlagen. Die Unterredungen amerikanischer Zeitungsmänner mit dem Unterstaatssekretär Zimmerman und dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg haben hier ungeheures Aufsehen hervorgerufen, indem sie dem Lande die Augen geöffnet haben. Die gesamten amtlichen Kreise beeilen sich mit Ausdrücken des Bedauerns darüber, daß ein falscher Eindruck herrschen konnte. Niemand habe je eine Demütigung Deutschlands beabsichtigt, keine amerikanische Regierung hätte dies versuchen können. Die Unterredungen erfüllen offensichtlich den guten Zweck, dem Publikum die Augen zu öffnen über die Gefahr, die in der Haltung der Regierung gegen Deutschland lauerte.

Wilson kandidiert wieder

Washington, 14. Febr. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) **Wilson stimmte formell zu, für die Wiederwahl zur Präsidentschaft zu kandidieren.**

New-York, 14. Febr. (Reuter.) Die Washingtoner Korrespondenten der hiesigen Blätter sprechen die Ansicht aus, daß Wilson infolge des neuen deutschen Memorandums über den Unterseebootkrieg, das auf Lansings Note an die Mächte, in welcher die Entwaffnung der Handelsdampfer vorgeschlagen wurde, folgte, wahrscheinlich in eine endlose Kontroverse verwickelt wird. Dem Korrespondenten des „New York Herald" zufolge soll man im Staatsdepartement Erstaunen darüber ausgedrückt haben, daß die amerikanische Presse glaubt, die Regierung der Vereinigten Staaten habe die neuen deutschen Vorschläge angenommen und protestiere gegen Angriffe auf Handelsschiffe nicht. Der Korrespondent der „Tribune" glaubt, daß Präsident Wilson trachten wird, sich der schwierigen Lage dadurch zu entziehen, daß er die Verantwortung für die Zurückziehung des Schutzes amerikanischer Passagiere auf bewaffneten Dampfern auf den Kongreß abwälze.

Die Frage der bewaffneten Handelsschiffe

New-York, 13. Febr. (Funkspruch vom Vertreter des W. T. B.) In Erwägung der wahrscheinlichen Haltung der amerikanischen Regierung gegenüber der deutschen Erklärung betreffend bewaffnete Handelsschiffe greift die englandfreundliche Presse die deutsche Ankündigung heftig an und versucht, das amerikanische Volk auf jede Weise gegen Deutschland aufzuhetzen.

„New York Herald" erklärt leidenschaftlich, Amerika könne das neue teutonische Seeräuberprogramm nicht annehmen. „New York Tribune" nennt die deutsche Ankündigung einen Vorwand für weitere Schreckenstaten. Einige Blätter bemerken im Hinblick auf die Versicherung der englischen Presse, daß nicht Wilson, sondern die englische Flotte die Einstellung der Unterseebootsangriffe bewirkt hätte, mit Ironie, warum man sich dann über die deutschen Unterseebootsangriffe nach dem 1. März Sorge machen solle. Eine Washingtoner Depesche, der „New York Times" sagt: Amtliche Kreise des Staatsdepartements wollen keine Bemerkungen über die deutsche Ankündigung machen, sondern lieber warten, bis sie deren amtlichen Text vor Augen haben, aber alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Weigerung der Alliierten, die Anregung der Vereinigten Staaten wegen der Entwaffnung der Handelsschiffe anzunehmen, und die deutsche Ankündigung folgende Politik der amerikanischen Regierung nach sich ziehen würden:

1. Erlaß einer Bekanntmachung, daß die Vereinigten Staaten beabsichtigen, bewaffnete Handelsschiffe als Schiffe zu behandeln, die ihre Eigenschaft als Nichtkombattanten verwirkt haben und sie als Hilfskreuzer ansehen und auf dieser Grundlage behandeln werden auf Grund der Veränderung in den Verhältnissen des Seekrieges, welche aus dem Auftreten der Unterseeboote und ihrer Verteidigungsunfähigkeit herrühre.

2. Erlaß einer Warnung an die Amerikaner, sie würden, wenn sie auf bewaffneten Handelsschiffen reisen, auf eigene Gefahr handeln.

3. Ankündigung der Absicht der Vereinigten Staaten, bewaffnete Handelsschiffe als Hilfskreuzer zu behandeln, wenn sie amerikanische Häfen anliefen, da ihnen den Aufenthalt nur solange zu gestatten, daß sie Ausbesserungen vornehmen und genügend Feuerung und Lebensmittel einnehmen könnten, um den nächsten Hafen ihres Heimatlandes zu erreichen, ferner ihnen 24 Stunden Frist zur Abreise zu geben und jedem solchen Schiffe den nächsten Besuch eines amerikanischen Hafens erst nach drei Monaten zu gestatten.

Eine Depesche des „Evening Sun" aus Washington sagt: Alle Anzeichen sprechen heute dafür, daß Lansing wenigstens einräumen wird, daß die Begründung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns für ihre Behauptung, die Bewaffnung der Handelsschiffe mache ihre Anhaltung und Durchsuchung durch Unterseeboote unmöglich, zutreffend ist. Diese Anzeichen haben einen hohen Grad von Gewißheit erreicht, seit Lansing seine ersten Vorschriften hinsichtlich alliierter Handelsschiffe, welche mit Kanonen an Bord amerikanische Häfen anliefen, erließ, und stets forderte, daß sie ihre Kanonen entfernten oder erklärten, daß sie nur zu Verteidigungszwecken benutzt werden würden. Bei jeder Gelegenheit hat er öffentlich erklärt, daß jeder Fall einzeln behandelt werden solle. Als ein Anzeichen für die Haltung der Regierung gilt es, daß ein hoher Beamter freimütig zugegeben hat, er habe die Möglichkeit eines Boykotts amerikanischer Güter, welche nach anderen, als Häfen der Alliierten bestimmt wären, durch die Schiffahrtslinien der alliierten Länder in Betracht gezogen. Man erfährt positiv, daß die Zustimmung zu den Beweisgründen in der deutschen und österreichisch-ungarischen Note unmittelbar eine Warnung des Staatsdepartements an die amerikanischen Bürger zur Folge haben werde, sie möchten sich von bewaffneten Schiffen der Alliierten fern halten. Unter den Diplomaten, welche die Alliierten vertreten, nächst das Gefühl, daß, wenn die Vereinigten Staaten sich entschlössen, in die Abänderung der Regeln betreffend bewaffnete Handelsschiffe noch während des Krieges einzuwilligen, es von da nur ein kurzer Schritt sein werde, bis zu einem Ausfuhrverbot auf Waffen und alle Kriegsmunition.

Bern, 14. Febr. Das Blatt „Marina Mercantile Italiana" veröffentlicht eine Korrespondenz aus Marseille, in der berichtet wird, daß die französischen Handelsdampfer bewaffnet sind, um auf deutsche Unterseeboote Jagd zu machen.

Die englische Jagd auf die „Moeve"

Kopenhagen, 14. Febr. „Politiken" meldet aus Bergen: Norwegische Schiffer trafen in letzter Woche große englische Flottenabteilungen auf der Strecke von der Dogger Bank bis zur englischen Küste. Es waren hauptsächlich Geschwader leichter Kreuzer. Auch im Atlantischen Ozean trafen norwegische Schiffer englische Kreuzer. Dies steht vermutlich in Verbindung mit der Jagd auf die Moeve.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 14. Februar. Amtlich wird verlautbart, 14. Februar 1916.

Italienischer Kriegsschauplatz

Der Geschützkampf an der küstenländischen Front war gestern an einigen Stellen sehr heftig. Unsere neugewonnene Stellung im Rombon-Gebiet wurde gegen mehrere feindliche Angriffe behauptet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Die in Albanien operierenden k. und k. Streitkräfte haben mit Vortruppen den unteren Arzen gewonnen. Der Feind weicht auf dem Südufer zurück.

Russischer Kriegsschauplatz

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Räumung Durazzos von der italienischen Heeresleitung beschlossen

Budapest, 14. Febr. Das bulgarische Blatt „Kambana" meldet aus Korfu: Die italienische Heeresleitung beschloß die Räumung Durazzos. Die Truppen aus Durazzo wurden, wie verlautet, nach Valona eingeschifft.

Die Bulgaren besetzten Fieri, 25 Kilometer von Valona.

Ein englischer Kreuzer vernichtet

London, 14. Febr. (Amtlich.) Der Kreuzer „Arethusa" stieß an der Ostküste auf eine Mine. Man glaubt, daß er ganz verloren ist. Ungefähr zehn Leute von der Besatzung sind ertrunken.

Der englische Kreuzer „Arethusa", 1913 vom Stapel gelaufen, verdrängte 3560 Tonnen und trug 400 Mann Besatzung. Bewaffnet war das Schiff, das die hohe Geschwindigkeit von 29 Knoten entwickelte, mit sechs 10,2 Zentimeter-Geschützen und 2 Torpedodoppelrohren.

Kriegsgewinne und Steuern

Durch den Handelsteil der Zeitungen ging vor einigen Tagen folgende Meldung:

„In der letzten Aufsichtsratssitzung der Elektrotechnischen Fabrik Rheydt, Max Schorch & Co., Akt.-Ges. in Rheydt, wurde beschlossen, für das abgelaufene Geschäftsjahr 20 Prozent (i. V. 12 Prozent) Dividende in Vorschlag zu bringen. Ferner soll den Aktionären auf je zwei Aktien eine Gratisaktie gegeben werden. Da das Aktienkapital der Gesellschaft bisher 1 750 000 Mk. beträgt, so ist die Ausgabe von nom. 875 000 Mk. neuen Aktien erforderlich. Das Aktienkapital würde sich hierdurch auf 2 625 000 Mk. erhöhen."

Dazu wird uns geschrieben: Da nun nach dem Entwurf der Kriegsgewinnsteuer 50 Prozent des Mehrgewinnes der Verteilung an die Gesellschafter entzogen werden und als Kriegssteuer-Reserve zur Verfügung gehalten bleiben müssen, so ergibt sich, daß sich der Reingewinn, der ohne jene Bestimmung bei Rheydt, Max Schorch u. Co. zur Ausschüttung hätte gelangen können, auf ungefähr 2 030 000 Mk. beläuft. Wozu dann noch sehr wahrscheinlich recht erhebliche Gewinnbeträge kommen, die in stille Reserven und Abschreibungen versteckt wurden. Man kann den tatsächlich erzielten Reingewinn jenes Unternehmens also wohl auf 120 bis 150 Prozent des Aktienkapitals von 1 750 000 Mark annehmen. Und man wird ferner damit rechnen dürfen, daß die Mehrheit der mit Kriegslieferungen betrauten Unternehmen ähnlich günstige, wenn nicht noch weit bessere Abschlüsse zu verzeichnen hat.

Diesen Firmen nun etwa aus ihren Riesengewinn einen Vorwurf konstruieren zu wollen, wäre sicher gänzlich unberechtigt. Man darf vielmehr mit ziemlicher Bestimmtheit annehmen, daß von ihren Verwaltungen derartige Ueberschüsse weder vorausgesehen werden, noch daß sie ihnen erwünscht sind. Und das Gleiche gilt zweifellos von der großen Mehrheit der Aktionäre. Sie alle werden Gewinne in solcher Höhe, die sich unter anormalen Umständen, wie sie der Weltkrieg zeitigt, von selbst aus der Konjunktur ergeben haben, keineswegs vor ihrem sozialen Gewissen rechtfertigen wollen und recht gern bereit sein, einen sehr wesentlichen Teil davon der Allgemeinheit wieder zuzuführen. Der Abschluß der Elektrotechnischen Fabrik Rheydt beweist aber ferner, daß eine Kriegsgewinnsteuer, die in ihrer höchsten Staffel nur einen Steuersatz von 50 Prozent vorsehen würde, den Verhältnissen nicht gerecht wird.

Aber es sind auch noch einige andere Erwägungen, die sich bei der Betrachtung der oben angeführten Gewinnziffern aufdrängen. Die preußische Regierung hat noch für das laufende Rechnungsjahr eine sehr erhebliche Erhöhung der Einkommensteuer angekündigt, die von einer ebenso beträchtlichen Steigerung der Kommunalsteuern begleitet sein wird. Dadurch werden ausnahmslos alle Zensiten betroffen: auch jene, denen der Krieg keine Erhöhung ihrer Einnahmen, vielleicht sogar eine Verminderung derselben brachte. Die große Mehrheit der Steuerzahler nun, und die dem Mittelstande angehörigen ganz besonders, befindet sich durch die doppelt und dreifach verteuerte Lebenshaltung infolge der unausgesetzten Steigerung aller Lebensbedürfnisse in sehr schwieriger finanzieller Lage und ist kaum imstande, selbst bei größtmöglichster Einschränkung die Steuern in ihrer heutigen Höhe aufzubringen. Eine weitere Erhöhung der Steuersätze während des Krieges dürfte für viele von ihnen zu einer wirtschaftlichen und sozialen Katastrophe führen. In ihren Kreisen könnte nun die Wahrnehmung nicht unberechtigte Erregung und Erbitterung erzeugen, daß man ihnen, von denen die Kriegszeit nur Opfer jeder Art forderte, die sie freudigen Herzens dem Vaterlande bringen, eine neue, schwer erträgliche Steuerlast aufbürdet, während das Heer der Kriegslieferanten und Aktionäre von einer Sondersteuer vorläufig verschont bleiben, trotzdem diesen der Krieg Gewinne bringt, deren Höhe sie offenbar selbst bestimmt. Man verweise einer derartigen Stimmung gegenüber nicht auf die Absicht der Regierung, die Kriegsgewinne nach Beendigung des Krieges noch in ganz anderer Weise zu fassen! Durch die schönsten Artikel wird sich das Volk nicht von dem Verdachte abbringen lassen, daß es den Lieferanten bis dahin gelungen sein wird, einen sehr wesentlichen Teil ihrer Gewinne dem Zugriffe des Staates zu entziehen! Jedenfalls werden sie sich ihres Besitzes fast ungeschmälert erfreuen, während die vom Glücke minder begünstigte Mehrheit unter der Last der neuen Steuern seufzt, und dies wird als ungerecht empfunden werden. Man schütze auch nicht die technischen Schwierigkeiten der Vorarbeiten für ein Kriegsgewinnsteuergesetz vor. Sie sind bestimmt nicht so bedeutend, daß sie mit einigem ernsten Willen nicht zu überwinden wären! Was

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191602152-10/fragment/page=0001

in England möglich war, dürfte in Deutschland gewiß nicht unmöglich sein.

Aber noch eine andere Erwägung drängt sich bei Betrachtung des Jahresabschlusses der Elektrotechnischen Fabrik Rhendt auf. Statt einer Erhöhung der Dividende um 50 Prozent vor der man sich wohl genierte, gab man den Aktionären auf je zwei Aktien eine Gratisaktie, wodurch das Aktienkapital um die Hälfte erhöht wurde. Infolge der übergroßen Kriegsgewinne wurde das Unternehmen also wesentlich vergrößert. Bliebe dieser Vorgang nur auf das Rhendtsche Etablissement beschränkt, möchte es noch hingehen. Aber man darf annehmen, daß die ungemein günstige Konjunktur auch andere industrielle Betriebe bei ähnlichen Ueberschüssen zu einer Vergrößerung des Aktienkapitals veranlaßt. Darin aber liegt zweifellos für die Zukunft eine sehr ernste Gefahr. Denn die Hochkonjunktur wird nicht ewig währen, und wenn mit dem Beginne friedlicherer Zeiten noch nicht einmal eine wirtschaftliche Depression eintritt, sondern nur normale Verhältnisse sich einstellen, muß die treibhausartige Vergrößerung der industriellen Unternehmen während des Krieges zu schweren Mißständen führen. Dann wird, wie nach dem französischen Kriege, entweder die Klinke der Gesetzgebung ergriffen werden müssen, um jene ungesunden Gründungen vor dem Untergange zu bewahren, oder es wird zu einer ernsten Krisis kommen, die der Nationalwirtschaft tiefe Wunden schlagen muß. Es dürften jedenfalls Zustände eintreten, die auch unsere innerpolitischen Verhältnisse unheilvoll beeinflussen müßten. Einer solchen Entwicklung der Dinge gilt es heute vorzubeugen. Noch ist es Zeit. Und die Regierung säume nicht, den mit den Milliarden der Kriegsanleihen ungesund vollgesogenen Schwamm der Geldbeutel der Heereslieferanten mit einem scharfen Drucke zum allgemeinen Besten wieder zu entleeren. Staat und Volk würde dadurch manches Unheil erspart bleiben.

Sarrail will gegen die Zentralmächte vorgehen

Die Unstimmigkeiten zwischen den Franzosen und Engländern

Athen, 14. Febr. „Embros" meldet aus Saloniki: General Sarrail will an der griechischen Grenze eine Aktion gegen die Zentralmächte beginnen. Die Franzosen sind mit den Engländern, die unter Offiziersmangel leiden, unzufrieden. General Sarrail erklärte, die Engländer in französische Truppenformationen einteilen zu müssen, wenn England keine Offiziere nach dem Balkankriegsschauplatz entsende. Die Unstimmigkeiten zwischen der verbündeten Truppen in Saloniki nehmen zu. Die Engländer verstehen nur den Etappendienst, was die Franzosen und Serben ungern sehen.

Italienfeindliche Stimmung in Griechenland

Athen, 14. Febr. Ein Bericht des „Corriere della Sera" vom 9. d. Mts. macht darauf aufmerksam, daß die Stimmung gegen Italien in ganz Griechenland sehr gereizt ist. Nicht nur die Deutschenfreunde, sondern sogar die Venizelisten seien gegen die Italiener. Das Heuptorgan der Anhänger von Venizelos „Nea Hellas" wolle keinerlei Besetzung griechischen Bodens durch italienische Soldaten dulden und künde an, daß hierin die Venizelisten die Regierung ohne Einschränkung unterstützen werden.

Der Kontrakt mit der italienischen Mission zur Reorganisation der Gendarmerie ist heute abgelaufen. Er wird nicht erneuert werden, da die vorgeschlagenen Bedingungen von Griechenland nicht angenommen werden.

Die Türken dehnen die Dienstpflicht bis zum 50. Lebensjahr aus

Konstantinopel, 14. Febr. Die Regierung hat in der Kammer einen Gesetzentwurf eingebracht, durch den die militärische Dienstpflicht bis zum 50. Lebensjahre ausgedehnt und die Befreiung vom Militärdienst durch die Zahlung einer Taxe eingeschränkt wird.

Konstantinopel, 14. Febr. Das Hauptquartier meldet: Ein feindlicher Torpedobootszerstörer, der sich dem Eingange zu den Dardanellen zu nähern versuchte, wurde durch das Feuer unserer Batterien vertrieben. An den anderen Fronten keine wesentliche Veränderung.

Zar Ferdinand bei Kaiser Franz Joseph

Abreise des Bulgarenkönigs aus dem österr.-ungar. Hauptquartier und Ankunft in Wien

Wien, 14. Febr. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Gestern vormittag wurde in der Schloßkapelle eine Messe zelebriert, der der König der Bulgaren, Feldmarschall Erzherzog Friedrich, Generalstabschef v. Höhendorf und die Gefolge beiwohnten. Mittags fand im Hofzug des Königs Tafel statt, an der Erzherzog Friedrich der Generalstabschef und das königliche Gefolge teilnahmen. Nachdem der König dem Erzherzog im Schlosse einen Abschiedsbesuch abgestattet hatte, verließ der Monarch das österreichisch-ungarische Hauptquartier.

Der König von Bulgaren ist heute nachmittag hier eingetroffen. Er wurde am Bahnhof vom Erzherzog Karl Franz Joseph im Namen des Kaisers begrüßt. Eine große Menschenmenge brachte ihm stürmische Kundgebungen dar. Die Stadt ist reich beflaggt. Der Kaiser hat dem bulgarischen Gesandten Toschew den Eisernen Kronen-Orden 1. Klasse verliehen.

Wien, 14. Febr. Der König der Bulgaren besuchte heute mittag den Kaiser in Schönbrunn. Er trug die Galauniform eines k. und k. Feldmarschalls. Auch die Fahrt nach Schönbrunn glich einem Triumphzuge. Ein dichtes Menschenspalier begrüßte den König unausgesetzt mit hellem Jubel. Besonders herzlich war die Huldigung an der Schönbrunner Schloßpforte. Im Schloß ging der Kaiser seinem Gast aus seinen Gemächern entgegen. Die Begrüßung war überaus herzlich. Beide Monarchen küßten einander. Sodann zogen sie sich in ihre Gemächer zurück und blieben einige Zeit in intimem Gespräch. Um ½1 Uhr fand in der kleinen Gallerie eine Frühstückstafel statt.

König Nikita fühlt sich in Frankreich nicht sicher

Bukarest, 14. Febr. Die „Dimineada" schreibt: König Nikita scheint mit seinem Aufenthalt in Frankreich unzufrieden zu sein. Er bat die französische Regierung, sich zu überlegen, ob sie ihm einen Aufenthaltsort in einem neutralen Lande gestatten könne. Frankreich würde die Uebersiedelung nach Amerika genehmigen. Nikita zog indessen die Schweiz vor. Er wolle keineswegs das Kriegsende in Frankreich erwarten.

Ein Seekampf auf den Tanganjikasee

Le Havre, 14. Februar. Bericht des belgischen Kolonialministers: Der Befehlshaber der belgischen Streitkräfte auf dem Tanganjikasee meldet unterm 9. Februar, daß der kleine Dampfer Hedwig von Wißmann in einem Seekampf auf der Höhe von Mtoa-Albertville versenkt wurde. Zwei Deutsche wurden getötet. Die übrige Besatzung bestand aus zwei Offizieren, 10 Seesoldaten und neun eingeborenen Maitrosen und Gefangenen. Die belgische und die englische Flotille erlitten keine Verluste.

Die Deutschen Kameruns in Spanien

Rotterdam, 14. Febr. Der „Maasbode" erfährt aus Madrid: Die Zahl der in Spanisch-Guinea internierten Soldaten ist größer als man ursprünglich erwartete. Sie beträgt 6200 Personen, oder mit den Familien 4000 Personen. Die Deutschen werden nach den kanarischen Inseln und nach den Balearen gebracht werden. Die Ueberführung wird wahrscheinlich zwei Monate dauern.

Madrid, 14. Febr. (Agence Havas.) Der Gouverneur von Fernando Po meldet, daß 140 deutsche Flüchtlinge in Santa Isabel ankamen, die entweder nach Spanien eingeschifft oder interniert werden.

Zum Seegefecht auf der Dogger Bank

Berlin, 14. Febr. Beim Seegefecht auf der Dogger Bank handelt es sich um ganz neue englische Schiffe, die für den Minen- und Luftabwehrdienst gebaut worden sind. Sie sind im Typ der kleinen Kreuzer gehalten, fahren 16 Seemeilen und haben eine Besatzung von 78 Mann. Sie waren erst seit Januar im Dienst.

Alle Unverheirateten in England einberufen

London, 14. Februar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Eine Königliche Verordnung ruft alle Unverheirateten unter die Fahne.

„Daily Chronicle" meldet, daß das Munitionsministerium beabsichtigt, alle großen Whiskybrennereien für die Munitionsabteilung zu benutzen. Die Besitzer der Fabriken werden für die Benutzung der Fabrikanlagen vermutlich eine Entschädigung zahlen.

Was ist das Ergebnis von Briands Romreise?

Bern, 14. Febr. Ein römischer Brief des „Secolo" weist darauf hin, daß Sonnino und Salandra hinsichtlich der mit den französischen Ministern besprochenen Fragen und der mit ihnen getroffenen Vereinbarungen zurückhaltender seien als je. Salandra habe sich jedoch beim Frühstück in der Villa Borghese dahin geäußert, er freue sich, mit Briand wichtige Abmachungen habe treffen zu können.

Rom, 14. Febr. (Stefani.) Briand und die französische Mission sind im italienischen Hauptquartier vom König zur Tafel gezogen worden. Die Mission besichtigte mehrere Punkte an der italienischen Front am mittleren und unteren Isonzo sowie in der karnischen Zone. Am Sonntag abend hat sie mit Sonderzug die Kriegszone verlassen.

Italien und Deutschland

Bern, 15. Febr. Der meist gutunterrichtete Abgeordnete Bevione behauptet in der „Gazetta del Popolo": Briand habe in seinen Verhandlungen mit den italienischen Staatsmännern das Verhältnis Italiens zu Deutschland mit keinem Worte berührt. Das Verhältnis werde daher keine Veränderung erfahren.

Die französischen Heeresberichte

Paris, 14. Februar. Amtlicher Bericht von Sonntag nachmittag: Nördlich von Vic-sur-Aisne zerstreute unsere Artillerie einige feindliche Gruppen, die in der Gegend unserer Drahtverhaue vorgingen. Nordwestlich Soissons konnten die Deutschen infolge Bombardements unseren Schützengraben in der Umgebung der Straße nach Crouy erreichen. Ein Gegenangriff warf sie alsbald wieder zurück. Der Feind ließ Tote auf dem Gelände. Auch machten wir einige Gefangene, darunter einen Offizier. In der Champagne in der Gegend nordöstlich Butte-du-Mesnil richteten die Deutschen gestern am Ende des Tages und im Laufe der Nacht fünf Gegenangriffe hintereinander gegen die von uns vorher genommenen Schützengräben. Alle Versuche wurden abgewiesen. In Lothringen Tätigkeit der beiden Artillerien im Abschnitt von Reillon und Parroy. In derselben Gegend wurden mehrere feindliche Erkundungsabteilungen durch unser Feuer zerstreut.

Amtlicher Bericht vom Sonntag Abend: Im Artois war der Tag bemerkenswert durch eine Reihe von deutschen Angriffen von der Höhe 140 bis zur Straße von Neuville nach La Folie. Am Morgen war der erste Versuch westlich der Höhe 140 vergeblich. Am Nachmittag griff der Feind nach einer heftigen Beschießung unsere Stellungen auf vier verschiedenen Punkten unserer Front an. Drei von diesen Angriffen wurden durch unser Sperrfeuer und das Feuer der Infanterie gänzlich angehalten. Im Laufe des vierten gelang es dem Feinde, in unseren Graben der ersten Linie westlich der Höhe 140 einzudringen. Er wurde durch einen sofortigen Gegenangriff, der ihm merkliche Verluste an Toten und Verwundeten beibrachte, daraus wieder vertrieben. Ein deutsches Flugzeug, das von unseren Batterien getroffen wurde, fiel östlich Givenchy brennend ab. Südlich von Frise scheiterte ein Handgranatenangriff auf unsere Werke. Oestlich der Oise haben wir die feindlichen Verschanzungen vor Fontenoy beschossen. Zwischen Soissons und Reims war die deutsche Artillerie besonders tätig und in den Abschnitten Soissons—Chassemy und Pompelle. Unser Sperrfeuer hielt die Tätigkeit der Infanterie nieder. In der Champagne machten wir während eines Einzelgefechtes zwischen der Straße von Navarin nach St. Souplet Gefangene. Oestlich der Straße von Tahure nach Somme-Py faßte der Feind in einigen Teilen unserer vorgeschobenen Gräben Fuß. In den Argonnen vernichtendes Feuer auf feindliche Verschanzungen nördlich Four-de-Paris. Im Oberelsaß wurde ein feindlicher Angriff östlich Seppois durch Feuer unserer Artillerie angehalten.

Belgischer Bericht: Sehr heftige Artillerietätigkeit im Abschnitt von Dixmuiden und an dem Teil der Front, der sich nördlich von dieser Stadt ausdehnt. Zur Vergeltung für die von deutschen Flugzeugen in den letzten Tagen ausgeführte Beschießung von Orten, die von Zivilbevölkerung bewohnt sind, haben unsere Flieger während der letzten Nacht mit Erfolg den Flugplatz Ghistelles angegriffen und dort einen Brand hervorgerufen.

Der englische Heeresbericht

London, 14. Febr. Im Laufe der vergangenen Nacht brachten wir eine Mine östlich von Hulluch zur Explosion und besetzten den Trichter ohne Verluste. Während des Tages beträchtliche gegenseitige Artillerietätigkeit bei Wythuele, bei der Hohenzollernschanze, bei Guinchy und Armentières. Der Feind beschoß unsere Schützengräben bei Hooge. Bei Ypern beträchtliche Fliegertätigkeit.

Neuregelung der Preise für Schweinefleisch und Schlachtschweine

Gestaffelte Preise nach Wirtschaftsgebieten

Berlin, 14. Febr. In der heutigen Sitzung des Bundesrates wurde eine Verordnung beschlossen, durch die die Verordnung vom 4. November 1915 über die Regelung der Preise für Schlachtschweine und für Schweinefleisch abgeändert und die Versorgung mit frischem Schweinefleisch auf eine neue Grundlage gestellt wird. Dem hervorgetretenen Bedürfnis gemäß sind nach Wirtschaftsgebieten gestaffelte Preise für Schweine der verschiedenen Gewichtsklassen ab Stall oder Wiegestation festgesetzt worden. Die Preise für den Kauf durch den Viehhändler auf dem Markt, sowie durch den Händler werden von den Landes-Zentralbehörden oder den von ihnen bestimmten Behörden geregelt. Die Gemeinden sind verpflichtet, Höchstpreise bei der Abgabe an die Verbraucher für die einzelnen Stücke frischen Schweinefleisches, für zubereitetes, oder geröstetes oder geräuchertes Schweinefleisch, frisches und ausgelassenes Schweinefett, gesalzenen und geräucherten Speck, sowie für Wurstwaren festzusetzen. Sie haben weiter zu bestimmen, wieviel mindestens vom Schlachtgewicht des Schweines oder welche Teile bei gewerblichen Schlachtungen frisch verkauft werden müssen.

Die übrigen Bestimmungen der Verordnung schließen sich mit unwesentlichen, durch die Grundgedanken der Vorlage und die bisherigen Erfahrungen bedingten Aenderungen der früheren Verordnung an.

Zusammenschluß der schwarzburgischen Fürstentümer

Rudolstadt, 14. Febr. Auf Einladung der beiden Präsidenten von Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen fand gestern in Erfurt eine vertrauliche Besprechung von Abgeordneten aller Parteirichtungen über die Anbahnung eines Zusammenschlusses in den schwarzburgischen Fürstentümern statt. Es wurde von allen Anwesenden der Ueberzeugung Ausdruck verliehen, daß die gegenwärtige große Zeit mit ihren großen Aufgaben auch die Vereinigung der schwarzburgischen Lande zu einem Staate fordere. Wie die „Schwarzburg-Rudolstädtische Landeszeitung" erfährt, wird eine dahingehende Vorlage schon dem heute in Rudolstadt zusammentretenden Landtage zugehen.

Bevölkerungszuwachs und Beamtenschaft

Die großen Verluste an wertvollen Menschenleben infolge des Weltkrieges machen einen stärkeren Bevölkerungszuwachs notwendig, als ihn die letzten Jahre dem Deutschen Reiche gebracht haben. Bei der Behandlung bevölkerungspolitischer Fragen wird nun neuerdings besonders die auffällige Kinderarmut der deutschen Beamtenschaft geltend gemacht. Ergab sich doch nach einer Statistik über den Familienstand der Postbeamten vom Jahre 1912 eine Durchschnittskinderzahl von nur 2,4 für die unteren, 1,8 für die mittleren und 1,7 für die höheren Beamten. Die unteren Beamten stehen hiernach genau mit Frankreich auf einer Stufe. Da die Durchschnittszahl der auf jede Ehe in Deutschland entfallenden Kinder 3,6 beträgt, gibt die Kinderarmut unserer Beamten stark zu denken. Der Grund liegt vor allen Dingen in der langen Vorbereitungszeit. Denn erst mit 27 bis 30 Jahren gelangt heute der Beamte frühestens zu einer festen Anstellung, und das Mindesteinkommen der Stelle, das ihm dann zusteht, ist so gering, daß es zur Ernährung einer Familie, wenn kein Vermögen vorhanden ist, nicht ausreicht. Die Bestrebungen der Beamten, früher im Leben voranzukommen, das heißt in früheren Jahren fest angestellt zu werden und in der Zeit, wenn die Arbeitskraft am stärksten ist, ein höheres Einkommen als jetzt zu beziehen, verdienen deshalb im allgemeinen und staatlichen Interesse durchaus Beachtung und Förderung. Auch die Forderungen der Verwaltungsreform, die durch den Krieg neue Nahrung bekommen haben, wollen unter diesem Gesichtswinkel betrachtet sein. Das fortgesetzte Anwachsen der Beamtenzahl muß zwar nach Möglichkeit verhindert werden und wird auch von den Beamten selbst gefordert. Nur dürfen die Reformbestrebungen, wie jetzt die Gefahr vorliegt, nicht zur Schädigung der vorhandenen Beamten führen, indem ihr Fortkommen noch mehr verlangsamt und die feste Anstellung noch mehr als bisher verzögert wird. Davon hätte schließlich die Allgemeinheit den größten Nachteil.

Die russischen Kriegsberichte

Petersburg, 14. Februar. Amtlicher russischer Heeresbericht: Westfront: Im Abschnitt von Riga in der Gegend von Olai und Bersemünde lebhafte Artilleriekämpfe. Unsere Artillerie rief beim Feind in der Nähe von Eser (4 Kilometer südwestlich Uexküll) eine Explosion hervor. In der Nähe von Jakobstadt verjichten deutsche Abteilungen sich unseren Gräben westlich von Livenhof zu nähern. Unsere Abteilungen warfen sie durch Gegenangriff zurück. Im Abschnitt von Dünaburg Gewehrfeuer, am lebhaftesten bei Illuxt, wo die Deutschen Handgranaten mit giftigen Gasen warfen. Ein Versuch der Deutschen, das Dorf Garbunowka zu umgangeln, welches wir soeben weggenommen hatten, wurde durch unser Feuer abgewiesen.

Schwarzes Meer: Am 11. Februar zerstörten unsere Torpedoboote durch Artilleriefeuer feste Brücken in der Küstengegend und versenkten Segelschiffe.

Kaukasusfront: In den Kämpfen in der Gegend von Erzerum überwanden unsere Truppen im tiefen Schnee bei einer Kälte von über 25 Grad unzugängbare Engpässe und rückten weiter vor. Sie machten einige Dutzend Offiziere und über 700 Askaris zu Gefangenen und erbeuteten sieben Kanonen, Maschinengewehre, Munitionswagen und Munitionsvorräte. Außerdem nahmen wir dem Feinde über 1000 Stück Vieh ab. In einem Fort des Fortgürtels von Erzerum entstand nach unserer Beschießung eine heftige Explosion. Unsere Truppen warfen die Türken aus ihren Stellungen in der Gegend von Chunskala (Chunis) und besetzten nach Kampf die Stadt Gop.

Persien: In der Gegend von Hamadan besetzten wir die Stadt Dobletabad (80 Kilometer südöstlich Hamadan).

Einbruch in eine Sparkasse

Hannover, 14. Februar. In der amtlichen Stelle 11 der Städtischen Sparkasse wurde heute Nacht ein Einbruch verübt. Der Geldschrank wurde mit den modernsten Werkzeugen geöffnet und sein Inhalt im Betrage von 27000 Mark entwendet. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191602152-10/fragment/page=0002

Oeffentliche Stadtverordnetensitzung

Halle, 14. Februar 1916.

Vorsitzender: Stadtv.-Vorsteher Justizrat Dr. Keil.

Es wird Kenntnis gegeben von mehreren Einladungen, darunter eine zur Besichtigung des neuen halbselbsttätigen Fernsprech-Vermittelungsamtes in Halle, sowie davon, daß der Magistrat die Eingabe der Gemeindearbeiter, in der um Bezahlung der auf die Wochentage fallenden Feiertage gebeten wird, ablehnte unter Hinweis auf Unzuträglichkeiten, die sich gegenüber den Arbeitern, die Sonntags und Feiertags in städtischen Betrieben verpflichtet sind, herausgestellt haben. Ferner hat Stadtv. Hoë eine Interpellation an den Magistrat, betreffend die Nahrungsfürsorge für die Stadt, gerichtet, deren Beantwortung in der nächsten Sitzung erfolgen soll.

Von sozialdemokratischer Seite ist folgender „Dringender Antrag" eingebracht worden:

Die Stadtverordnetenversammlung möge beschließen, den Magistrat zu ersuchen:

erstens: in seinen Bemühungen nicht nachzulassen, bis die unbedingte Sicherstellung der Kartoffelversorgung für die städtische Bevölkerung durch die Reichsstellen erreicht und gewährleistet ist;

zweitens: den Preis der Kartoffeln unter keinen Umständen für die minderbemittelte Bevölkerung zu erhöhen;

drittens: die Preise derjenigen Lebensmittel, die die Stadt der Bevölkerung zuführt, für die Minderbemittelten zu ermäßigen, selbst bis unter den eigenen Kostenpreis.

Die Dringlichkeit dieses Antrages wird von der Mehrheit anerkannt und der Antrag selbst zum Beschluß erhoben, nachdem eine ausgiebige Aussprache hierüber erfolgt ist. Hierüber werden wir in nächster Nummer berichten.

Es wird in die Tagesordnung eingetreten.

Wahl eines unbesoldeten Stadtrats. Stadtrat Klopfleisch, dessen Wahlperiode am 8. Januar 1917 endet, hat sein Amt als unbesoldeter Stadtrat niedergelegt. Für ihn wird Stadtv. Pfautsch mit 37 Stimmen gewählt. Je 1 Stimme fällt auf Justizrat Föhring und Rechnungsrat Springer; 6 Zettel sind unbeschrieben.

Instandsetzung eines Akkumulatorenraumes. Der Akkumulatorenraum im Schlachthofe bedarf der Instandsetzung. Die Kostenanschläge schließen mit rund 2100 Mk. ab. Die Versammlung bewilligt die 2100 Mk. zu Lasten des Erneuerungsfonds des Schlachthofes. Die laufende Instandhaltung der Batterie wird durch einen besonderen Vertrag mit der Akkumulatorenfabrik geregelt werden. Entsprechende Mittel dazu sind im Haushaltsplan vorgesehen. Die jetzt nötige Instandsetzung geht außerhalb des Vertrags. — Berichterstatter Stadtv. Gradehand und Daniel.

Renderungen der Bedingungen für Gaslieferung. Es hat sich herausgestellt, daß die von den städtischen Körperschaften genehmigten „Bedingungen für die Entnahme von Gas nach dem Pauschalpreise" insofern dem Bedürfnis noch nicht ganz gerecht werden, als vielfach an Stelle normaler Brenner mit 100 bis 110 Kerzen Helligkeit bei ca. 100 Liter stündlichem Gasverbrauch solche von ca. 50 Kerzen Helligkeit bei ca. 60 Liter Gasverbrauch Verwendung finden. Der Magistrat hat deshalb in Uebereinstimmung mit dem Kuratorium der Gas- und Wasserwerke beschlossen, den Bedingungen im § 4 Abs. 1 einen Zusatz folgenden Inhalts zu geben: „Kommen Brenner mit nur rd. 50 Kerzen Helligkeit zur Verwendung, so beträgt für diese der Pauschalpreis bei nicht mehr als 2 Leuchtflammen für 1 Flamme in der Zeit vom 1. April bis 30. September = 0,75 Mk., vom 1. Oktober bis 31. März = 1 Mk., für jede weitere angeschlossene Leuchtflamme vom 1. April bis 30. September = 0,50 Mk., vom 1. Oktober bis 31. März = 0,70 Mk. monatlich." Die Stadtverordneten geben ihre Zustimmung. — Berichterstatter Stadtv. Steckner.

Festsetzung einer Einheit für die Drehaupt- und die Wittekindstraße. Die Versammlung bestimmt, daß zum Zwecke der Abrechnung der Straßenausbaukosten die Drehhauptstraße auf der Strecke von der Gutsabstraße bis zur nördlichen Ballengrenze vor dem Grundstück Drehhauptstraße 1 nach Maßgabe des vorgelegten Planes als Einheit festgesetzt wird, ferner die Wittekindstraße auf der Strecke von der Hexentreppe bis zur Friedenstraße. — Berichterstatter Stadtv. Renner.

Gründung einer Beamtenstelle. Der Magistrat hat beschlossen, mit Rücksicht auf den Umfang der Kassengeschäfte des Zoologischen Gartens die bisherige Stelle des Buchhalters vom 1. April 1916 ab in eine etatsmäßige Büroassistentenstelle umzuwandeln. Der Stelleninhaber soll für Sonderleistungen außerhalb der Dienststunden (insbesondere Kontrolle bei den Wittekindkonzerten und der sonstigen Eintrittskassen) eine jederzeit widerrufliche, nichtpensionsberechtigte Vergütung von monatlich 50 Mk. erhalten. — Der Berichterstatter des Haushaltsausschusses, Stadtv. Ritter befürwortet die Annahme dieses Antrages. Stadtv. Giese wünscht eine kaufmännische Kraft für diese Stelle, mindestens hält er den Antrag für nicht genügend begründet. — Stadtv. Spindler spricht für den Antrag, der auch mit großer Mehrheit angenommen wird.

Verlängerung eines Mietvertrages. Die Versammlung stimmt zu, daß dem Mietvertrag mit Professor Steinbrück über die Wohnung im städtischen Grundstück Kurallee 12 unverändert auf die Zeit vom 1. Juli 1916 bis 30. Juni 1919 verlängert wird. — Berichterstatter Stadtv. Ahrenholz.

Vermietung von Räumen des Stadtbades. Der Magistrat hat beschlossen, die Haarpflegeräume im Stadtbad an den Friseur Hennicke gegen einen Mietzins von 1200 Mk. jährlich zu vermieten. Das Mietzinsgebot von 1200 Mk. jährlich ist dem reinen Mietwert der Räume durchaus angemessen. Für eine Beurteilung des Geschäftswertes fehlt zunächst jede Unterlage. Der Mietvertrag soll deshalb vorläufig nur auf zwei Jahre abgeschlossen werden. Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden. — Berichterstatter Stadtv. Blumentritt.

Landerwerb zum Landrain. Die Versammlung stimmt zu, daß der von dem Bezirksausschuß dem Amtsgerichtsrat Kehßner als Enteignungsentschädigung für die Parzelle 207/10 von 428 Quadratmetern zugesprochene Preis von 4,50 Mk. für den Quadratmeter gezahlt wird, da der geringe Unterschied von 428 Mk. zwischen dem Angebot der Stadt und dem von dem Bezirksausschuß festgesetzten Preise die Einleitung eines Prozesses nicht rechtfertigt, dessen Kosten in der ersten Instanz die Stadt nach § 30 des Enteignungsgesetzes in jedem Falle zu tragen hätte; daß gegen den Beschluß des Bezirksausschusses, soweit er die Enteignungsentschädigung für die dem Kaufmann Stolze und Genossen gehörigen Parzellen 210/24 und 211/27 von zusammen 547 Quadratmetern auf 7 Mk. für den Quadratmeter festsetzt, der Klageweg beschritten wird, um die Schaffung einer Preisklage zu verhindern, auf die sich bei weiteren Landerwerbsfällen in fraglicher Gegend die Grundeigentümer berufen könnten. Die Stadtverordneten bewilligen auch die an den Amtsgerichtsrat Kehßner zu zahlende Entschädigung in Höhe von 1926 Mk. aus der Anleihe von 1910. Die von dem Bezirksausschuß außerdem auf 75 Mk. festgesetzten Kosten für Versetzung des Zaunes fallen fort, da der Zaun nach Vereinbarung mit Herrn Kehßner bereits aus Kosten der Stadtgemeinde zurückgesetzt worden ist. — Berichterstatter Stadtv. Richter und Gradehand.

Eingabe um Erstattung von Kanalbaukosten. Die Eingabe des Sanitätsrats Dr. Ulrich und der Steuerinspektor Crenerschen Erben um Rückzahlung von 5817,50 Mk. Kanalbaukosten für ihr Baugelände an der Hohestraße wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt, desgleichen eine Eingabe des Herrn Karl Herbst um Zahlung von 45 Mk. für Mehrarbeiten bei einem Steintransport für die Stadtgemeinde. — Berichterstatter Stadtv. Richter und Emmer.

Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Aus Halle und Umgebung

Halle, den 14. Februar.

Der Bezirksausschuß für die Kriegssammlung der Angehörigen der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung im Ober-Postdirektionsbezirk Halle in Halle (Saale) hat aus dem Ertrage seiner Sammlung für den Februar folgenden Vereinigungen usw. Zuwendungen überwiesen, und zwar zum wiederholten Male: dem Verein gegen Armennot und Bettelei in Halle 300 Mk., dem Nationalen Frauendienst in Halle 300 Mk., dem Bund zur Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft 300 Mk., der Zentralstelle für Angelegenheiten freiwilliger Gaben an die Marine in Kiel 300 Mk., der Hilfe für kriegsgefangene Deutsche in Magdeburg 300 Mk., der Zentralstelle für Sammlungen zu Gunsten des Roten Halbmondes in Berlin 300 Mk., dem deutschen Hilfsausschuß für das Rote Kreuz in Bulgarien 300 Mk., dem Mobilmachungsausschuß vom Roten Kreuz in Eisleben 150 Mk., dem Städtischen Wohlfahrtsamt in Naumburg (Saale) 100 Mk., dem deutschen Verein für Sanitätshunde in Oldenburg 300 Mk., der Zentralstelle für Liebesgaben in Berlin 1000 Mk. und den Ehefrauen von 2 im Felde stehenden Postillionen einen Unterstützungszuschuß von je 15 Mk. Die Gesamtsumme der bisher gesammelten Beträge beläuft sich auf 92 444 Mk. Die Sammlung wird fortgesetzt.

Provinz Sachsen und Umgebung

Vereinsversammlungen, Unterhaltungen aller Art

n. **Cöthen,** 13. Febr. (Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereins.) Unter sehr starker Beteiligung hielt vorgestern der Landwirtschaftliche Verein Cöthen unter Vorsitz des Geheimrats Saeuberlich-Größzig in Rumpfs Gasthof seine erste diesjährige Versammlung ab. Der Vorsitzende gab zunächst eine Reihe von Mitteilungen und Zuschriften bekannt, unter anderem, daß etwa noch abzugebende Strohvorräte alsbald dem Kreise Zerbst zur Verfügung gestellt werden sollen, der Mangel an Stroh hat. Als neues Mitglied wurde Gutsbesitzer Schönfeld-Klein-Zerbst in den Verein aufgenommen. Aus der Vereinsrechnung für das Jahr 1915 wurde mitgeteilt, daß die Einnahmen 4023 Mk., die Ausgaben 3624 Mk. betrugen. Das Vermögen des Vereins belief sich am 31. Dezember auf 11 680 Mk. gegen 10 965 Mk. am Jahresanfang. — Zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Wie ist der in diesem Jahre häufig auftretenden Knochenweiche vorzubeugen?" hatte Veterinärrat Rößler-Cöthen den Bericht übernommen. Er äußerte sich zunächst über die Erscheinungen der Knochenweiche oder Knochenbrüchigkeit und ihre Ursachen, die er hauptsächlich auf den Mangel an geeignetem Futter und auf den Mangel an Kalksalzen in den Pflanzen als Folge des trockenen Sommers zurückführte. Befallen werden von der Krankheit hauptsächlich trächtige Tiere. Als Hilfsmittel empfahl Redner kalkreiche Futtermittel, Serradella, Bohnenschrot usw., ferner die Verabreichung von phosphorsaurem Kalk und Schlemmkreide. An den Vortrag schloß sich eine rege Aussprache, in der die Ausführungen des Vortragenden von verschiedenen Rednern bestätigt und ergänzt wurden. — Ueber „Maßnahmen zur Durchhaltung unserer Viehbestände" sprach dann Tierzuchtinspektor Abl-Halle. Er wies einleitend darauf hin, daß es dringend notwendig sei, unsere Futtervorräte zu erhalten und nach Möglichkeit auszunutzen. So gehen jährlich etwa 4 Millionen Tonnen Kartoffeln verloren, die sich durch Trocknen erhalten ließen. Die vorhandenen Anstalten vermögen nur 5 Prozent der Ernte zu trocknen; eine Erweiterung würde daher sehr am Platze sein. Redner schilderte die verschiedenen Trocknungsverfahren und ging dann auf den Zuckerrübenbau und die aus den Rüben gewonnenen Futtermittel, auf die Futterhefe, die Schlachthof- und Küchenabfälle über, die wesentlich zur Streckung unserer Futtervorräte beitragen können. Weiter empfahl er den Anbau der Futterpflanzen, besonders der Hülsenfrüchte, Bohnen, Lupinen, Serradella usw. Zum Schluß beleuchtete er die außerordentlich schwierigen Verhältnisse auf dem Futtermittelmarkte und forderte, daß die Landwirtschaft bezüglich der Futterbeschaffung mehr als bisher auf eigene Füße gestellt werde. Das geeignetste Mittel hierzu sei die weitere Ausdehnung der Trocknungsindustrie, durch welche große Futtervorräte erzeugt und erhalten werden können. — Die ausgedehnte und lebhafte Besprechung, welche sich an diesen Vortrag schloß, bewies am deutlichsten, wie sehr die hier angeschnittene Frage alle Landwirte bewegen. Zunächst untergog Geheimrat Saeuberlich die gegebenen Anregungen einer eingehenden Erörterung. Auch er trat für weitgehendste Trocknung aller Futtermittel ein und bedauerte, daß dies nicht schon früher geschehen sei, man wäre dann nicht so abhängig vom Auslande wie heute. Jetzt sei es allerdings schwer, Trocknungsanlagen zu errichten. Weiter sprach er über Futterhefe, Melasseverwertung, Spirituserzeugung, Zuckerverbrauch und Getreideverfütterung. Dies letztere bezeichnete er als unverantwortlich, aber doch begreiflich, wenn der gute Roggen mit 11 Mark verkauft und das geringe Roggenschrot mit 16 Mark gekauft werden müsse. Die über den Kartoffelverkehr erlassenen Vorschriften bezeichnete Redner als so verwickelt, daß sich niemand durchfinden könne. Der Anbau von Oelfrüchten wird sich kaum ermöglichen lassen, da es keinen Samen gibt. Professor Krüger-Bernburg sprach sich über den Anbau der Leguminosen, Bohnen, Lupinen, Serradella und über Hanfbau aus. Geheimrat Türke bezeichnete den Anbau von Raps und Rüben in unserer Zuckerrübengegend als gefährlich, da dadurch die Nematoden begünstigt würden. — Zum Schluß legte Oberamtmann Rhode-Gentz der Versammlung noch eine ganze Reihe von Fragen vor, deren Beantwortung zu statistischen Zwecken von der ländlichen Spar- und Darlehnsbank gefordert worden war. Es wurde Auskunft über Düngung, Getreide-, Futtermittel- und Viehverwertung verlangt und von der Versammlung ausführlich gegeben.

— **Arnstadt,** 14. Februar. (Dem landwirtschaftlichen Bezirksverein), zu dessen Sitzung auch Landrat Hellwig-Gehren und als Vertreter der Landwirtschaftskammer Oberamtmann Keil-Hohenebra erschienen waren, gab der Vorsitzende Oberamtmann Mock-Marklisbausen einen Rückblick auf das ver-

(Nachdruck verboten.)

Der große Erzieher

15] Roman von Marianne Westerlind

Magda, nur widerwillig diesen krausen Gedankensprüngen folgend, erlaubte sich, die Frage nach dem Stand des Bräutigams einzuwerfen.

Bräutigam? Nein, der sei noch nicht da, aber der Trousseau sei da, fürstlich, königlich . . .

Es scheint also französische Sitte zu sein, daß die jungen Mädchen sich Hermelinmäntel kaufen für eine noch im Monde liegende Ehe, dachte Magda, und studierte weiter an Madame Girard. Diese Frau war wie ein Kind, schmeichlerisch, gutmütig, neugierig, überschwenglich und ohne Sinn für die Wirklichkeiten des Lebens.

Madame öffnete ein goldenes Etui und setzte eine Zigarette in Brand, wobei sie ein wenig hoheitsvoll auf die Handarbeiten der beiden Schwestern herabblickelte. Hermine häkelte ein weißwollenes Mäntelchen, und Magda stickte einen Vergißmeinnichtstrauß auf ein feinenes Kissen.

„Daß die deutschen Frauen immer nähen müssen!" Spott blitzte durch ihre Züge. „Kürzlich war ich zum Kaffee geladen in Montvernais. Wir waren sieben Damen, darunter eine Deutsche. Sie kramte aus ihrem Pomadour ein — Hemd hervor und begann daran zu sticheln. Wir haben uns totgelacht. Oh, la — la . . ." Sie warf eine perlende Skala hin. Dann stützte sie sich in neuer Angriffslust auf Magda: „Ich habe etwas gehört, etwas Schreckliches. Sagen Sie mir, ist es wahr, daß die deutschen Damen bei sich zu Hause Schürzen tragen?"

„Wäre das Verbrechen?"

„Also ist es wahr. Schürzen wie eine Kuhmagd! Oh, entsetzlich," stöhnte sie. Dann fiel sie ihrem Gatten ungeniert in die Rede. „Sieh nur, Henri, welch ein schrecklich liebes Gesichtchen Mademoiselle Viebig hat, wenn sie bekümmert aussieht!"

Nun ging auch Magda zur Offensive über.

„Andere Länder, andere Sitten, Madame. Bei uns Fleiß und Ordnung, bei Ihnen Luxus und Eleganz, wobei ich noch annehmen will, daß der Herminmantel Ihrer Nichte ein echter ist. Wir schätzen die altpreußische Einfachheit und Sparsamkeit als Tugend, in Ihrem Lande gibt die Fabrikarbeiterin ihren Wochenverdienst für ein paar Lackstiefeletten hin —" Aus anfänglicher Einsilbigkeit und störrischer Zurückgezogenheit redete sie sich allgemach in Wut hinein; es prickelte sie, vor der Französin ein ganz, ganz anderes Menschentum auszubreiten als das, zu dem jene zählte, und dieses unendlich höher zu werten.

Aber Madame Girard war gar nicht beleidigt. Sie gab vielmehr zu, daß die schwerfällige deutsche Frau die beste Wirtin der Welt sei, und daß jetzt der Nachwuchs junger Französinnen, von modernen Strömungen befangen, plötzlich den Ehrgeiz entfalte, sich auch zur tadellosen Hausfrau heranzubilden.

„Vielleicht auch so eine Modetorheit," brummte Magda.

Hermine Bertouche, beängstigt durch die ungemütliche Gesprächswendung, begann krampfhaft von Desirée und dem Erwachen ihres kleinen Seelchens zu erzählen, um denn in völliger Ratlosigkeit auf die — Wetterfrage überzugehen. Magda mußte übersehen. Sie tat es mit der Miene einer gelangweilten Königin.

Madame Girard zeigte sich herzlich erfreut und interessiert, soweit es sich um Desirée, das wonnigste Erzengelchen von ganz Belgien, handelte, dann aber erlosch der Abglanz von Mütterlichkeit in ihrem Gesicht. „Wenn auch heute wieder die Sonne lacht — ich glaube nicht an die Wiederkehr des Sommers. Das Jahr 1913 ist ein Unglücksjahr, düster, regnerisch, voll Blut und Krieg." Die berühmte Stimme schwelgte in Grabestönen.

„Voll — was?" fragte Magda.

„Krieg — oh, es gibt Krieg. In Paris, Madame de Thebes, die hat es gesagt. Es kommt ein trockenes Jahr, es kommt ein nasses Jahr, und dann . . . dann gibt es Krieg. Und alles hat sich erfüllt: das Jahr 1911 war heiß, das Jahr 1912 verregnet, das Jahr 1913 . . . nun, es ist noch nicht zu Ende. Gott behüte uns und alle seine lieben Heiligen."

Sie bekreuzigte sich. Unerschütterlicher Ernst beherrschte ihre Züge. Diese Frau, die nach ihrer Erziehung im Institut der englischen Fräulein eine ganze neufranzösische, durchweg auf dem Index stehende Literatur verschlungen hatte, war von einem jedes polinische Bauernweib beschämenden Aberglauben.

„Zwischen welchen Völkern soll denn eine Explosion stattfinden?" fragte Magda mit spöttischen Mundwinkeln.

„Zwischen wel— —?" „Oh Mademoiselle, quelle question! Frankreich und Preußen, Frankreich und Deutschland . . . Oh, Revanche!" Sie sagte es mit unschuldsvollem Augenaufschlag und verfolgte aufmerksam das opalisierende Rauchgekräusel.

Die beiden Schwestern wechselten Blicke und wußten nicht recht, wie sie dieser Naivität begegnen sollten.

Doch Madame ließ die Trense ihres Steckenpferdes nicht los. Sie sprach von Frankreichs Ruhm, von ihrem Urgroßvater, der mit dem Stabe des Ersten Napoleon nach Tilsit gegangen war, la grande nation . . . la grande armée — gloire — gloire . . . Es war ihr drittes Wort.

Monsieur Girard war aufmerksam geworden, als dieses Gerede zu ihm hinüberschlug. „Sitzt die Amazone schon wieder im Sattel?" fragte er mit halbgeschlossenen Lidern, nicht eben freundlich und in der lauen Sprechweise, die diesem Manne etwas Hinterhältiges gab und zugleich aufreizend auf den Zuhörer wirkte.

„Wir sprechen vom Krieg, und da vergißt du wohl, daß ich eine Belgiennin bin, ein Soldatenkind . . . daß mein Urgroßvater schon —"

„Um Gotteswillen, ja, ich weiß es," wehrte der Gatte mit einer Gebärde der Erschöpfung ab. Er kannte die Geschichten, die folgen sollten, zum Ueberdruß. Aber auch Monsieur Bertouche konnte sie bereits, deshalb ergriff er vorbeugend das Wort.

„Madame sind eine erzellente Patriotin. Möge der Tag nicht mehr allzu fern sein, an dem die große Nation wieder an erster Stelle in Europa steht —"

„C'est ça! Ah, vous comprenez . . ." schrie sie fanatisch.

„Und wir Belgier helfen euch." Gaston Bertouche nickte ihr zu, als ob dies selbstverständlich sei, und tunkte einen Biskuit in den Tee.

Nun hielt es Magda nicht länger.

„Allen Respekt vor Ihrer grande armée, Madame . . . sie hat vor dreiundvierzig Jahren manch tapferen Strauß mit uns gefochten, aber den Trupp belgischer Soldaten, den ich gestern sah . . . das . . ." Sie rang nach einem Ausdruck schneidenden Hohnes . . . „Das war doch wohl mehr ein — Karnevalszug."

Das Geschoß war auf den Schwager losgegangen, aber prallte wirkungslos ab. „Oh, der belgische Soldat ist der tapferste Soldat der Welt," antwortete Madame mit einem geistigen Händedruck für Gaston.

„Das soll er erst zeigen."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191602152-10/fragment/page=0003

gemeinen Kriegslasten, besonders die Leistungen der Landwirtschaft unter besonderer Anerkennung der Arbeit der Landfrauen und der großen Umwälzung der landwirtschaftlichen Maßnahmen. — Um den durch den Krieg zurückgegangenen Pferdebestand wieder zu heben, solle man sich der Pferdezucht befleißigen; der Verein besitzt jetzt drei Zuchtpferde, auch die günstigen Bedingungen der Pferdeversicherung der Landwirtschaftskammer werden hervorgehoben. — Ferner wurde unter Hinweis auf das Schlachten der Rinder und Kälber festgestellt, daß ein Mangel an Schlachtvieh nicht bestehe. Interessant war besonders die Aussprache über den Milchpreis. Es wurde vom Vorsitzenden festgestellt, daß sich infolge der teuren Futtermittel das Liter Milch auf 32 Pfennige stelle, während in Arnstadt ein Höchstpreis von 24 Pfg. vorgeschrieben sei. Eine Erhöhung sei nötig, um einer Milchnot vorzubeugen. Die allgemeine Stimmung war für die Erhöhung und es soll durch eine Eingabe an den hies. Magistrat auf die Erhöhung der Milchpreise hingewirkt werden. — Dem Anbau von Leinsaat, der seit Jahren hier nicht mehr betrieben wird, wurde das Wort geredet.

Heimatpflege

tu. **Plauen i. V.**, 13. Februar. (Vor 450 Jahren kam Plauen zum erstenmal unter die Herrschaft der Wettiner. Ursprünglich war die Stadt ein erbliches Lehen der Krone von Böhmen, später stand sie unter den Vögten von Plauen und den Burggrafen von Meißen. Von 1446 bis 1466 regierte über Plauen Burggraf Heinrich IV. von Meißen, ein Gewaltherrscher, der des Ermordes an seinem Vater beschuldigt, von seinem Oberlehnsherrn, dem König Podiebrad von Böhmen, in die Acht erklärt wurde. Am 10. Februar 1466, also vor 450 Jahren, nahm der Schwiegersohn König Podiebrads, Herzog Albrecht von Sachsen, mit der Vollstreckung der Acht betraut, nach kurzer Belagerung Plauen ein und erhielt die Belehnung mit der Stadt, dem Schloß und der Herrschaft Plauen. Die erste wettinische Herrschaft in Plauen dauerte von 1466 bis 1547, wo Kaiser Karl V. den Burggrafen Heinrich IV. von Meißen mit der Stadt belehnte. Die Meißnische Herrschaft dauerte aber nicht lange. Bereits im Jahre 1563 kann Plauen, das die leichtsinnigen Söhne Heinrichs IV. an Kurfürst August von Sachsen für 63 000 Fl. verpfändet hatten, dauernd in den Besitz der Wettiner.

Lebens- und Genußmittelfragen

R. **Gotha**, 14. Februar. (Verbot der Fleischabgabe aus Hausschlachtungen). Das herzogliche Staatsministerium verfügte für die Herzogtümer Koburg und Gotha, daß es bei einer Strafe von 6 Monaten Gefängnis oder 1500 Mk. Geldstrafe verboten wird, aus Hausschlachtungen Fleisch an dritte Personen abzugeben. Eingeschlossen in das Verbot ist auch die Abgabe von Wurst und Speck. Das Verbot tritt sofort in Kraft.

× **Arnstadt**, 14. Febr. (Höchstpreise) für Schweinefleisch und Schweinefett sind für die Stadt anderweit festgesetzt worden. Es kosten das Pfund Rücken, Kamm, Keule, Lende, Schnitzel, Bauch 1,45 Mark, Rücken- oder Schinkenspeck frisch 2,20 Mark, geräuchert 2,80 Mark, geräucherter Schinken mit Knochen 2,20, ohne Knochen 2,80 Mark, Schmer 1,80 Mark, Rotwurst, Leberwurst, Preßwurst 2 Mark, Zervelatwurst 2,80 Mark, Mettwurst 2,80 Mark.

Vieh- und andere Märkte

— **Eilenburg**, 14. Februar. (Auf dem Ferkelmarkte) am Sonnabend waren 33 Ferkel zum Verkauf gestellt. Der Preis für das Paar betrug bei mittelmäßigem Geschäftsgang 60—75 Mk.

— **Schleiz**, 14. Februar. (Der Februarmarkt) war mit etwa 160 Stück Rindern und 48 Stück jungen Schweinen belebt. Schon kurz nach Beginn des Handels machte sich ein Rückgang der Preise sowohl bei Rindern als auch bei den jungen Schweinen bemerkbar. Bezahlt wurden für Rinder mittlerer Güte 60 bis 75 Mark für den Zentner Lebendgewicht, für beste Ware bis 90 Mark, für geringere 48 bis 60 Mark. Bei jungen Schweinen war der Unterschied noch bedeutender. Das Paar 8 bis 15 Wochen alte Schweine kostete 60 bis 110 Mark, je nach Größe und Art, am Markte vorher 75 bis 140 Mark.

w. **Zerbst**, 14. Februar. (Die Preise für Ferkel) hatten sich hier noch immer auf der alten Höhe. Am Sonnabend wurde das Paar Ferkel, von denen viele Tiere ein Gewicht von kaum 6—7 Pfund hatten, mit 60—70 Mk. bezahlt.

△ **Arnstadt**, 14. Febr. (Ferkelpreise.) Auf dem vorgestrigen Schweinemarkte ging der bisherige Preis für Ferkel sehr zurück. Da auswärtigen Händlern durch Ministerialverordnung der Ankauf von Ferkeln untersagt worden war, sanken die anfänglichen Forderungen von 95 Mark für das Paar Ferkel zuletzt bis auf 30 bis 65 Mark. Dabei verhielten sich die Käufer noch abwartend.

Krankheiten, Unglücks- und Todesfälle

tzk. **Salzungen**, 14. Febr. (Generaldirektor Carl Baumler †.) Der Vorstand der „Heldburg"-Aktiengesellschaft, Generaldirektor Carl Baumler, ist in Torsen am Harz verschieden. Lange Jahre hat der Verstorbene den großen Industrie-Unternehmen vorgestanden, das sich unter seiner Leitung außerordentlich erweiterte.

Bg. b. Magdeburg, 14. Febr. (Professor Dr. Haacke †.) Einer der ältesten und bekanntesten Bewohner unserer Stadt ist gestorben: Herr Professor Dr. Haacke. Geboren am 10. September 1822, hat er ein Alter von fast 94 Jahren erreicht. Michaelis 1847 kam er als Ordinarius der Tertia an die hiesige höhere Lehranstalt, die damalige Realschule. Michaelis 1888 trat er in den Ruhestand.

W. Laucha a. U., 14. Febr. (Erstickt.) Ein auf dem Rittergut Gleina beschäftigter polnischer Arbeiter wurde, mit dem Kopf im Kot steckend, erstickt in einer Abortgrube aufgefunden.

— **Bernburg**, 14. Februar. (Ueber das Eisenbahnunglück bei Sandersleben) berichtet der „Anh. Kur." unter dem 11. ds. Mts.: Heute morgen gegen 2 Uhr stieß durch Versehen eines Beamten der von Hettstedt kommende Güterzug auf einen im Gleise stehenden Güterzug. Der Materialschaden ist ziemlich bedeutend. 16 vollgeladene Wagen entgleisten und wurden größtenteils zertrümmert. Menschenleben sind nicht zu Schaden gekommen; nur ein Schaffner wurde am Kopfe verletzt. Der Personenverkehr wird aufrecht erhalten, der Güterverkehr wird heute nachmittag wieder aufgenommen.

Diebstähle und andere Straftaten

W. Jena, 14. Febr. (Ein „schwerer" Diebstahl) ist in einer hiesigen Eisenwarenhandlung aufgedeckt worden. Ein Angestellter stahl in großen Posten allerlei Verkaufsgegenstände, die bei einer Hausfrau in seiner Wohnung aufgefunden wurden. Die gestohlenen Waren hatten ein Gewicht von 18 Zentnern.

✓ **Freyburg**, 14. Febr. (Zu dem Einbruchsdiebstahl in Klein-Jena ist noch zu melden, daß Teile der Bettwäsche in dem Straßengraben nach Freyburg zu gefunden wurden. In derselben Nacht wurde auch noch in einem andern Gehöfte eingebrechen versucht.

— **Könnern**, 14. Febr. (Wertvolle Pferde gestohlen.) Aus dem nahen Hohenedlau kommt die Nachricht, daß einem dortigen Gutsbesitzer in der Nacht zum 12. d. M. zwei Pferde (Apfelschimmel), ein Wallach und eine Stute, je 4 Jahre alt, dänischer Schlag mit langen Schweifen im Werte von 5000 Mark, gestohlen worden sind. Das eine Pferd hat am Auge eine Narbe. Die Tiere sind in der Richtung nach Halle-Leipzig abtransportiert worden.

Kunst und Wissenschaft

Oskar Zwintscher †

Der bekannte Dresdener Maler und Lehrer an der dortigen Akademie ist erst 45 Jahre alt gestorben. Zwintscher war im Dresdener Kunstleben eine sehr bekannte Erscheinung und erfreute sich namentlich als Porträtist besonderer Wertschätzung. Er war Schüler an der Kunstakademie in Leipzig und studierte dann unter Leon Pohle an der Kunstakademie in Dresden. Nach einem längeren Studienaufenthalt in Meißen wurde er 1903 Professor an der Dresdener Kunstakademie, wo er die Leitung eines Meisterateliers übernahm. Zu seinen bekanntesten Werken zählt das im Besitz der Bremer Kunsthalle befindliche „Selbstbildnis", das 1900 entstanden ist, ferner das 1902 geschaffene „Damenbildnis" im Besitz der Kgl. Gemäldegalerie in Dresden, das im Besitz des preußischen Staates befindliche Bildnis „Unter Blumen", ferner „Melodie", 1907, im Besitz der Ruhmeshalle in Barmen, das Bildnis „Vor schwarzen Kacheln", das sich im Besitz der städtischen Galerie in Düsseldorf befindet. Weitere Werke von Zwintscher sind in den städtischen Galerien von Wiesbaden und Leipzig zu finden. Zwintscher war Inhaber der kleinen goldenen Medaille, die ihm 1897 verliehen wurde.

Landwirtschaftliches

Steigerung des Anbaues von Zuckerrüben

Man schreibt uns: Der preußische Landwirtschaftsminister hat die Landwirtschaftskammern ersucht, nachdem durch Bundesratsverordnung vom 3. d. Mts. die Wünsche der Landwirtschaft auf Erhöhung der Rohzucker- und Rübenpreise nach Möglichkeit erfüllt worden sind, mit allen erdenklichen Mitteln dahin zu wirken, daß der Anbau von Zuckerrüben nunmehr auch so weit verstärkt wird, als es unter den bestehenden Betriebsverhältnissen irgend angängig erscheint. Wenn hinsichtlich der Rückgabe der Rückstände den Forderungen der Landwirtschaft auch bisher nicht voll hat entsprochen werden können, so dürfte die abgegebene Erklärung doch genügen, um die Befürchtungen wegen der Beschlagnahme im wesentlichen zu beseitigen. Es wird nicht beabsichtigt, beschlagnahmte Schnitzel im nächsten Jahre auch an Landwirte zu verteilen. Die Beschlagnahme soll vielmehr, wenn sie überhaupt notwendig ist, so weit eingeschränkt werden, daß sie sich nur auf diejenigen Mengen erstreckt, die für andere Zwecke unentbehrlich sind.

Aus dem Gerichtssaal

Durch Verschweigen von Tatsachen doppelte Kriegs-Unterstützung erschlichen.

Die Ehefrau eines zum Heeresdienst eingezogenen städtischen Arbeiters in Halle erhielt die ihr zustehende Kriegsunterstützung bereits von der bisherigen Dienststelle ihres Mannes gezahlt. Trotzdem ihr bekannt war, daß die Angehörigen städtischer Arbeiter Kriegsunterstützungen niemals beim Armenpfleger beantragen oder erheben dürfen, machte sie dennoch bei ihrem Armenpfleger ihre Ansprüche nochmals geltend. Da sie ihm verschwieg, daß sie bereits Kriegsunterstützung bezog und ihr Ehemann bei der Stadt beschäftigt gewesen war, so bezog sie unbeanstandet längere Zeit doppelte Unterstützungen, bis die Sache von der Nachprüfung entdeckt wurde. Die Folge war eine Anzeige wegen Betruges gegen die gewinnsüchtige Frau. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht erstattete der Amtsanwalt in scharfen Worten das unvaterländische Verhalten der Frau, die sich in dieser schweren Zeit auf Kosten der Allgemeinheit zu bereichern versucht hat. Das Gericht verurteilte die nur Ausreden nicht Vorlegende zu der empfindlichen Strafe 50 Mk. oder 10 Tagen Gefängnis. Außerdem wird sie nunmehr das zu Unrecht erhobene erstatten müssen.

Kurorte und Reisen

Tagesschnellzugverbindung Hamburg bzw. Köln—Leipzig, Abendschnellzugverbindung Berlin—Leipzig über Halle sämtlich mit 1. bis 3. Klasse.

Die Staatseisenbahnverwaltung hat mit sofortiger Gültigkeit folgendes angeordnet: Der Abendeilzug Nr. E. 151, welcher sich in Wittenberge an den von Hamburg Hauptbahnhof (Abfahrt 4.29 nachmittags) kommenden Schnellzug D. 7, 1. bis 3. Klasse, unmittelbar anschließt, Wittenberge 7.09 abends, Magdeburg 9.05 abends verläßt, in Halle 10.36 abends eintrifft und 10.47 abends wieder von dort nach Leipzig abgeht (Ankunft in Leipzig Hauptbahnhof 11.23 nachts), wartet in Halle höchstens 10 Minuten, also bis 10.57 nachts zur Aufnahme der Reisenden, welche a) von Köln, Abfahrt 12.41 mittags mit D. 135, 1. bis 3. Klasse, über Hannover, ab 6.41 abends, Halberstadt, ab 9.13 abends, um 10.41 in Halle eintreffen; b) derjenigen, welche mit dem Berlin-Stuttgarter Abend-Schnellzuge, D. 38 1. bis 3. Klasse, Abfahrt von Berlin, Anhalter Bahnhof, 8.00 abends, um 10.28 abends in Halle ankommen. — Durch obige Anordnung ist eine neue bequeme und rasche Abend-Verbindung einmal zwischen Berlin und Leipzig mit 3. Wagenklasse geschaffen worden, indem die 8.06 abends von Berlin, Anhalter Bahnhof, abfahrenden Reisenden, dadurch, daß sie in Halle auf den von Magdeburg kommenden Eilzug umsteigen, nach 11.23 nachts nach Leipzig, Hauptbahnhof, gelangen, zweitens ebenso diejenigen Reisenden, welche den D.-Zug Nr. 7 (Hamburg—Berlin), 1. bis 3. Klasse, von Hamburg ab 4.29 nachm., bis Wittenberge benutzen und hier in den Eilzug nach Magdeburg und Halle umsteigen, endlich noch diejenigen Reisenden, welche mit dem Mittagsschnellzug Köln-Halle, 1. bis 3. Klasse, ab Köln 12.41 über Hannover—Helbersstadt um 10.41 abends in Halle ankommen und hier in den bis 10.57 abds. wartenden Eilzug (1. bis 3. Klasse) nach Leipzig umsteigen.

Börsen- und Handelsteil

Devisenkurse

Berlin, 14. Februar. Die telegraphischen Auszahlungen stellen sich heute für

	Geld	Brief
New-York	5.31½	5.33½
Holland	227¼	228¼
Dänemark	152¼	152¾
Schweden	151½	152½
Norwegen	151¾	152¼
Schweiz	101¼	102¼
Oesterreich-Ungarn	69.95	70.05
Rumänien	84⅞	85⅞
Bulgarien	77	78

Dividendenaussichten

Die Norddeutsche Grundkreditbank in Weimar beschloß, die Verteilung einer Dividende von 6 Prozent (wie im Vorj.) vorzuschlagen.

Die Bremer Rolandmühle, A.-G., schlägt die Verteilung einer Dividende von wieder 17 Prozent vor.

Die Westdeutsche Bodenkredit-Anstalt in Köln schlägt wieder 6 Prozent Dividende vor. Nach 125 000 Mark (im Vorj. 110 000 Mark) Abschreibungen auf Wertpapiere und Zinsen ergibt sich ein Reingewinn von 982 588 Mark (953 972 Mark). Die Rücklagen werden wie üblich vorgenommen, die außerordentliche Hypothekenrücklage auf 210 000 Mark erhöht.

Der Zwickauer Steinkohlenbauverein Vereinsglück schüttet 170 Mark (im Vorj. 80 Mark) Dividende aus. Hiervon sind bereits als Abschlag 50 Mark gezahlt worden.

Die Mathildenhütte, A.-G. zu Bad Harzburg schlägt wieder 12 Prozent Dividende vor.

Die Sächsischen Emaillier- und Stanzwerke vorm. Gebr. Gnüchtel in Lauter in Sa. beantragen die Ausschüttung einer Dividende von 15 Prozent (im Vorj. 10 Proz.).

Gelsenkirchener Bergwerks-Akt.-Ges. Wie die „Berl. Börsen-Zeitung" von unterrichteter Seite erfährt, ist bei der Gesellschaft für das Geschäftsjahr 1915 eine Dividende von 8 (im Vorj. 6) Prozent zu erwarten.

Börsenstimmungsbild

Berlin, 14. Febr. Im Börsenverkehr gab sich im Zusammenhang mit der günstigen Beurteilung der politischen und militärischen Lage eine recht feste Stimmung kund. Rege Kauflust herrschte bei ansehnlichen Steigerungen für Rheinmetall und Gebrüder Böhler. Ferner stellten sich infolge guter Berichte aus den Industriebezirken Bochumer, Phönix und Gelsenkirchen bei lebhaften Umsätzen höher. Deutsche Erdölaktien wurden zu schwankenden Kursen umgesetzt. Auch heute zeigte sich rege Nachfrage für russische Bankaktien, angeblich zu Arbitragegeschäften mit Rußland. Deutsche Anleihen blieben unverändert, österreichische waren nicht voll behauptet.

Getreidebericht

Berlin, 14. Februar. Der Produktenmarkt eröffnete die neue Woche mit stillem Geschäft. Das Angebot war klein, besonders für Inländerbrotgetreide, Pferdemehren und Maismehl. Alle diese Artikel waren gesucht und wurden zu anziehenden Preisen in kleinen Mengen umgesetzt. Auch Reismehl stellte sich etwas teurer. Wetter: trübe. Der Getreidemarkt blieb ohne Notiz.

Die deutschen Glühstrumpffabrikanten erhöhten infolge außerordentlicher Verteuerung der Rohstoffe die Preise der Glühstrümpfe für Händler um 10 Pfennig das Stück. Es ist dies die dritte Preiserhöhung seit Kriegsausbruch.

Gegen die hohen Schuhpreise. Um einer weiteren Steigerung der Schuhpreise entgegenzuwirken, hat der Zentralverband deutscher Schuhwarenhändler (Sitz Erfurt) eine Eingabe an die Reichsregierung gerichtet, in welcher die Forderung aufgestellt wird, keine Ausfuhr von Schuhwaren nach dem Auslande zu bewilligen. Der genannte Verband ist der Ansicht, daß die Schuhpreise in Deutschland noch weiter steigen müssen, wenn große Posten von in Deutschland hergestellten Schuhwaren nach dem Ausland verkauft werden, weil durch diese Verkäufe nach dem Ausland unsere Ledervorräte eine Beeinträchtigung erfahren.

Letzte Telegramme

Der Erfolg der Beschießung von Belfort

Basel, 15. Febr. **Flüchtlinge, die aus Belfort auf Schweizer Boden eintrafen, erzählten daß die deutschen Geschosse furchtbare Verwüstungen hervorgerufen hätten. Ganze Straßenzüge seien schwer beschädigt worden. Gegen 50 Häuser seien vollständig eingestürzt.**

Ein neuer Ritter des Pour le mérite

Berlin, 14. Febr. Der „Reichsanzeiger" meldet die Verleihung des Ordens Pour le mérite an den General der Infanterie z. D. v. Pritzelwitz.

Ein Erbprinz von Ratibor

Breslau, 14. Febr. Die „Schwäbische Volkszeitung" meldet: Die Erbprinzessin von Ratibor ist am Sonnabend auf Schloß Ronden von einem Erbprinzen glücklich entbunden worden.

*

(Wiederholt. Schon in einem Teil der gestrigen Nachmittags-Ausgabe enthalten.)

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 14. Febr. 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz

Die lebhaften Artilleriekämpfe dauerten auf dem größten Teil der Front an. Der Feind richtete nachts sein Feuer wieder auf Lens und Lievin.

Südlich der Somme entwickelten sich heftige Kämpfe um einen vorspringenden erweiterten Sappenkopf unserer Stellung. Wir gaben den umfassenden Angriffen ausgesetzten Graben auf.

In der Champagne wurden zwei feindliche Gegenangriffe südlich von Ste. Marie-à-Py glatt abgewiesen. Nordwestlich von Tahure entrissen wir den Franzosen im Sturm über 700 Meter ihrer Stellung. Der Feind ließ 7 Offiziere und 300 Mann gefangen in unserer Hand und büßte drei Maschinengewehre, fünf Minenwerfer ein. Die Handgranatenkämpfe östlich von Maisons de Champagne sind zum Stillstand gekommen.

Südlich von Lusse (östlich von St. Dié) zerstörten wir durch eine Sprengung einen Teil der feindlichen Stellung.

Bei Obersept (nahe der französischen Grenze nordwestlich von Pfirt) nahmen unsere Truppen die französischen Gräben in einer Ausdehnung von etwa 400 Meter und wiesen nächtliche Gegenangriffe ab. Einige Dutzend Gefangene, zwei Maschinengewehre und drei Minenwerfer sind in unsere Hand gefallen.

Die deutschen Flugzeuggeschwader griffen Bahnanlagen und Truppenlager des Feindes auf dem nördlichen Teile der Front an.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Abgesehen von einigen für uns erfolgreichen Patrouillengefechten hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Balkan-Kriegsschauplatz

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Wetterbericht

vom 14. Februar: Das trübe, milde Wetter mit Regenfällen, das sich gestern früh in Westdeutschland von neuem eingestellt hatte, ist im Laufe des Tages ostwärts vorgedrungen und hat sich heute morgen etwa bis zur Oder ausgebreitet. Es herrscht daher nur noch im Osten leichter Frost, während im Westen das Thermometer bis auf 10 Grad gestiegen ist. — Aussichten für Dienstag: Wolkig, mild, zeitweise Regen.

Verantwortlich
für den politischen Teil: Dr. Mätzold; für Provinz, Börsen- und Handelsteil: M. Ebeling; für Oertliches, Gerichtssaal, Kongresse und Sport: H. Mieschner; für Feuilleton, Kunst, Wissenschaft und Vermischtes: H. Reißner; für den Anzeigenteil: O. Kretzschmar.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191602152-10/fragment/page=0004